

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 50

**Artikel:** Tolle Technik doch langsam wird sie ungemütlich!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-498188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

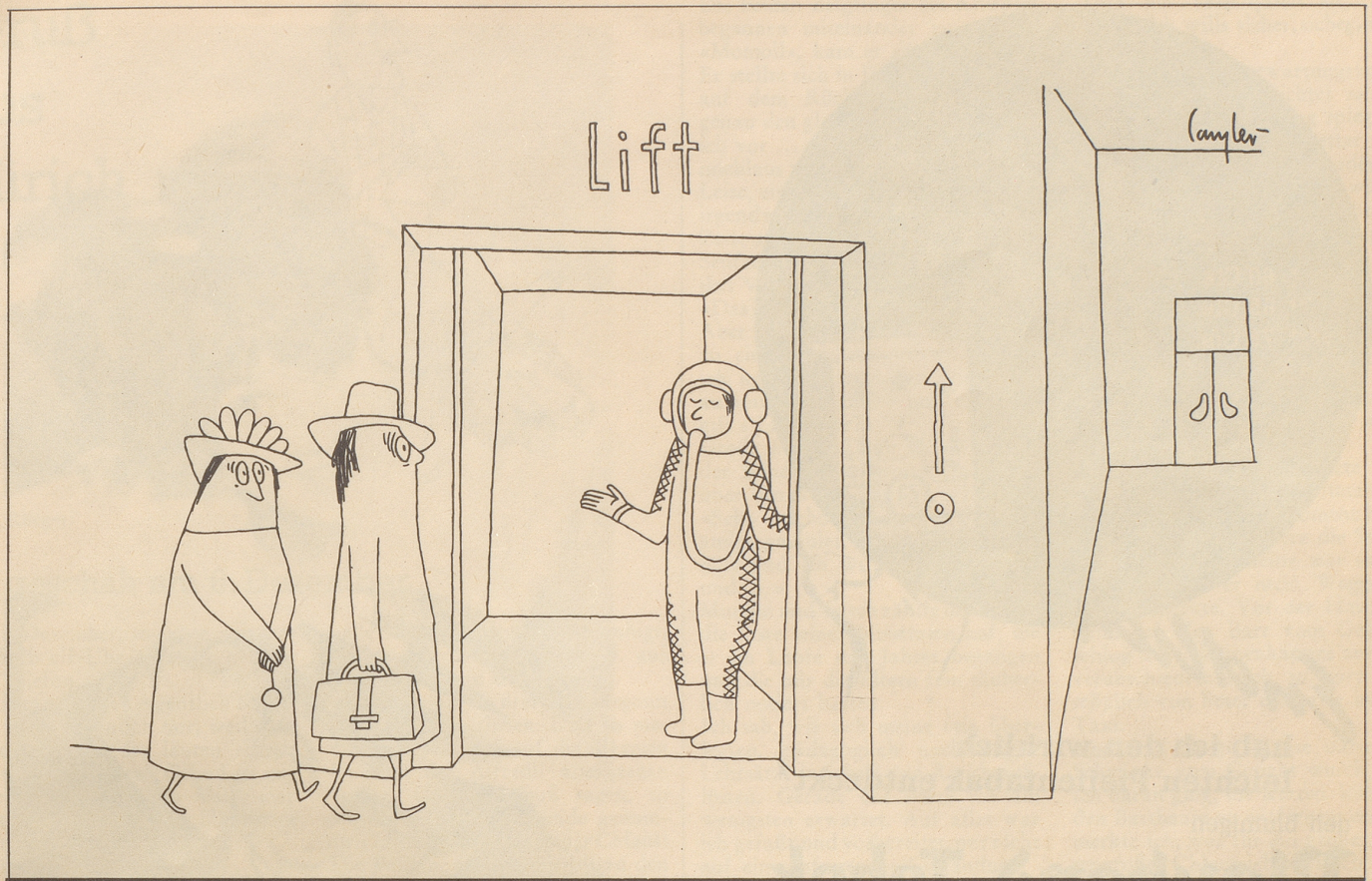
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Tolle Technik – doch langsam wird sie ungemütlich!

Die Technische Hochschule Hannover, im Krieg durch Bombenangriffe schwer mitgenommen, konnte kürzlich ihr neues Hörsaal-Gebäude beziehen. Es gab eine Eröffnungsfeier, an die sich ein Rundgang schloß.

Unter anderm wurde der neue Physik-Hörsaal besichtigt. Von jetzt an kann der Direktor des Instituts für Experimentalphysik, Professor Bartels, seinen ungefähr fünfhundert Studenten auf einmal lesen, statt, wie bisher – der alte Hörsaal vermochte nur etwa 180 Studenten aufzunehmen – Doppelvorlesungen halten zu müssen.

«Großartig», sagten die Besucher.

Und dann die modernen Schaltanlagen zum Experimentieren! Wenn man bedenkt, daß die alte – auf einer großen Marmorplatte – noch aus dem Jahre 1911 stammte ..!

«Großartig», sagten die Besucher abermals und fanden wohl, der Leiter des Instituts müsse sich doch eigentlich wie im Paradies, im Technikerparadies, vorkommen; wie er es

nur ausgehalten habe, fragten sie, wie es überhaupt möglich gewesen sei, mit einer so ur-altmodischen technischen Einrichtung bis auf den heutigen Tag physikalische Experimente zu machen. Worauf Professor Bartels einige ungewöhnliche Antworten gab:

Gewiß, meinte er als erstes, die moderne Ausstattung freue ihn schon, aber *man solle doch die Bedeutung technischer Einrichtungen für den wissenschaftlichen Lehrbetrieb nicht überschätzen*. Und weiter, was das schöne große Auditorium angehe: *werde sich der Zugang zu fünfhundert Studenten hier ebenso finden lassen wie vorher zu den zweihundert? Diese Frage beschäftige ihn*.

Der neue Hörsaal hat keine Fenster. Der im Besichtigungszug ebenfalls mitwandelnde Baumeister nannte auch die Gründe: sie waren hauptsächlich finanzieller Art. Blick in die Weite, auf Wolken und Himmel, auf Bäume vielleicht gar – oder dies und jenes im Innern noch schöner, noch moderner – das war hier wohl die Frage gewesen. Und der Himmel hatte weichen müssen. Wie das heute so ist mit dem Himmel ...

Nur für den Physiker Bartels war das gar nicht so selbstverständlich. Die Klima-Anlage könnte versagen, meinte er und die Beleuchtung auch, und im übrigen: *«Es ist mir ein wenig unheimlich, so ganz auf die Technik angewiesen zu sein.»*

Halten wir fest: ein Professor der Experimentalphysik war es, der das sagte!

Vor ein paar Jahren arbeiteten im Kanton Genf irgendwo draußen an oder bei einer Brücke ein paar Bauarbeiter. Einer von ihnen haute ein wenig daneben; ein paar Zenti-

meter nur, wie das passieren kann. Dabei kam er ahnungs- und absichtslos mit seinem Beil jenem geheimnisvollen Punkt zu nahe, den man den neuralgischen zu nennen pflegt. Die Folge des Daneben-Streichs war nämlich diese: während zwanzig Minuten gab es im ganzen Kanton Genf keinen elektrischen Strom!

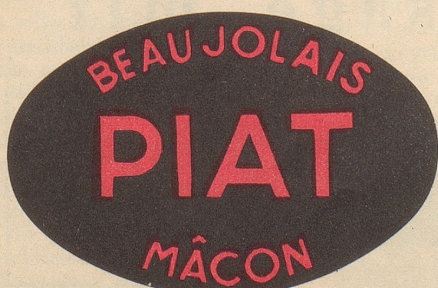
Allmacht und Ohnmacht der Technik!

Das Geständnis des Professors, es sei ihm ein wenig unheimlich, so ganz auf die Technik angewiesen zu sein («uns geht es schon lange so, Herr Professor!») kam ein Zwischenruf) ist aus den Gründen, die wir andeuteten, nicht nur erstaunlich, es ist aus den gleichen Gründen doch auch wieder tröstlich. Wer den Himmel noch vermißt, wird seinen Bäumen nicht gestatten, in ihn hineinzuwachsen.

Pietje

### Eifersucht

«Guten Morgen, Frau Hinterwald», rief Frau Mischgeli, «so früh schon unterwegs?» «Wissen Sie, ich mische mich nie in etwas ein, aber nun muß ich Ihnen doch etwas sagen, die Betroffenen sind ja immer die letzten die es wissen. Ihr Mann spricht in letzter Zeit immer nur von einer gewissen Cheri, kennen Sie das Fräulein?» «Aber natürlich, liebe Frau Mischgeli, Cheri ist unser kleiner Hund.» «Einen Hund haben Sie, Frau Hinterwald? Haben Sie denn keine Angst wegen Ihrem schönen Teppich?» «Aber meine liebe Frau Mischgeli, Cheri ist ein Hofhund, kein Haushund, und in das Zimmer wo der herrliche Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich liegt, lasse ich ihn sowieso nicht hinein.»



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel